



Das Verhalten
einer freilebenden und einer
domestizierten Pferdeherde im Vergleich

Projektarbeit der Verhaltenstherapie - Das Verhalten einer freilebenden und einer domestizierten Pferdeherde im Vergleich



Die Ponyherden im Vergleich...auf den ersten Blick kein Unterschied

Zeit mit, oder auch nur in der Nähe von Pferden zu verbringen, sie zu beobachten, wie sie kommunizieren und miteinander umgehen war für mich schon immer sehr beeindruckend. Auch wenn ich zu Beginn verschiedene Reaktionen nicht einordnen konnte bekam ich mit der Zeit ein Verständnis für die instinktiven oder erlernten Handlungen und Reaktionen.

Ich bin immer wieder verwundert darüber, mit welcher feinen Signalen eine Situation möglichst friedfertig geklärt werden kann. Bei dem Zusammenleben dieser sozialen Tiere in einem Herdenverband gibt es trotz scheinbar schon von mir verstandenen Signalen immer neue Wege und Arten der Kommunikation untereinander. Nicht nur unter den Pferden selbst, sondern auch von Pferd zu Mensch. Da ich bemerke, wie Pferde auf einen Menschen zugehen, da sie domestiziert sind und von uns als Haustiere gehalten werden interessiere ich mich dafür, inwiefern sich das mir bekannte Verhalten von dem wildlebender Pferde differenziert. Deswegen bin ich in meiner Projektarbeit auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage: **„Wie unterscheidet sich das Verhalten domestizierter von dem wildlebender Pferde und was spielt der Mensch hierbei für eine Rolle?“**

Um diesen Vergleich zu erhalten habe ich eine domestizierte Klassik Ponyherde mit einer Herde wildlebender Koniks verglichen. Diese beiden Ponyrassen sind sich in ihrem Wesen sowie ihrem Exterieur ähnlich, was für mich sehr wichtig war, um oberflächliche Unterschiede ausschließen und mich auf genaueste Beobachtung des Grundverhaltens konzentrieren zu können.

Die Konikherde und ihr Lebensraum

Der Zweck des Vereins Geltinger Birk e. V. besteht darin eine Halbwildpopulation von Konikpferden zu fördern und stetig aufzubauen. Die Tiere sollen zusammen mit Hochlandrindern für eine Regulation des Flächenbewuchses sorgen. Im Jahre 2002 wurde eine Herde von elf Koniks auf ein anfangs kleines Areal in die Geltinger Birk entlassen, einer etwa 800 Hektar großen Halbinsel in Schleswig Holstein. Die ursprünglich aus einem Naturschutzprojekt der Niederlande stammende Herde hat sich bis heute stark vergrößert und zählt mittlerweile über 60 Tiere. Zur Anfangszeit kam es durch Krankheiten, wie Hufrehe und Hyperlipidemie durch ein zu großes Nahrungsangebot auf der Maibirk zu einem Bestandsverlust. Die Tiere, die an Hufrehe erkranken werden ausgesondert , um eine mögliche Weitervererbung in der Population zu stoppen. Seit Beginn des Projekts starb ein Fohlen bei der Geburt, ein anderes brach sich auf dem Eis ein Bein. Eine Stute wurde aufgrund eines großen Karzinoms im Kieferbereich erlöst, genauso wie ein Hengst, der durch Hengstkämpfe eine schwere Beinverletzung erlitt. Die Herde verteilt sich mittlerweile auf eine Fläche von 720 Hektar und hat sich hervorragend an die Gegebenheiten angepasst. Die zu den Primitivrassen gehörenden Koniks finden neben eher kargen, felsigen Flächen auch saftige Graslandschaften vor. Kleine Seen bieten eine hervorragende Wasserquelle und Bademöglichkeit für die Tiere. Im Norden wird das Naturschutzgebiet durch die Ostsee begrenzt. Außerdem stellt das Gebiet einen Lebensraum für Robustrinderrassen, Wildschweine und Vögel dar, die sich in der unberührten Natur fortpflanzen und ungestört leben können. Die Mitglieder des einstigen Auswilderungsprojekts legen großen Wert darauf die Tiere so wenig wie möglich zu beeinflussen und zu stören. Lediglich bei einer Gefahr für die Gesamtpopulation, z.B. bei strengen Wintern, der Hinderung bei Zu- und Abwanderung, Krankheiten oder schweren Verletzungen wird eingegriffen. Ausgebildete Ranger beobachten ständig das Naturschutzgebiet, um so im Notfall eingreifen zu können. Die Zäune müssen in Stand gehalten, die Weiden kontrolliert

und die Tiere im Notfall eingefangen werden. Das Gebiet umfasst neben großen saftigen Weideflächen Areale mit hartem, schilfähnlichem Gras, Moore und Wasserlöcher als Trinkmöglichkeit und einen großen Baumbestand. Ein Großteil der Bäume sind Eichen, deren Früchte den Pferden als Nahrung dienen, zudem Baumkronen und deren Laub, Wurzeln, welche die Pferde frei kratzen, Brombeeren, verschiedene Dornbüsche und sogar Rinden und Äste. Die verschiedenen Areale erreichen die Tiere über von ihnen geschaffene Trampelpfade. Der Kot der Tiere ist über das gesamte Gebiet verteilt, wobei die Leithengste ihre Reviere durch pyramidenähnliche Kothaufen markieren.



Lebensraum“ Geltinger Birk“



Eine Mutterstute und ihr Fohlen

Klassikponys eines Züchters in Dormagen



Eine bunt gemischte Herde

Die drei Deckhengste leben in Offenställen und jedes Tier hat seine eigene Weidefläche zur Verfügung, wo es jeden Tag ausreichend Bewegung hat und Futter vorfindet. Die drei Junghengste und Söhne des Criollos „So What“ teilen sich einen großen Offenstall mit Weide. Das damals sechs Wochen alte Hengstfohlen lebt bei seiner Mutter in der großen Stutenherde. Die Herde ist nicht nur was die Farbunterschiede anbelangt sehr gemischt, auch die Altersunterschiede sind enorm. Die älteste Stute ist mittlerweile 29, die jüngsten Stuten sind zwei Jahre alt und das Hengstfohlen dreieinhalb Monate. Vier der Mutterstuten haben ihre Nachkommen in der Herde.

Die Tiere verbringen einen Großteil des Tages auf großen Weiden, zum Ruhen, Trinken und Heu fressen kommen sie jedoch über lange Wege zu ihren Ställen. Hier befindet sich ein gepflasterter Paddock, mit großer Heuraufe und Trinkmöglichkeit. Die Boxen werden hauptsächlich im Winter oder im Krankheitsfall genutzt.

Der Eigentümer züchtet schon seit dreißig Jahren diese intelligenten, ausdauernden und vielseitig einsetzbaren Ponys. Seine Nachzuchten sind nicht nur in der nahen Umgebung sehr begehrt. Die Deckhengste sind geköhrt und einige seiner Stuten

haben die Staatsprämierung. Auch die Jungstuten haben auf ihrer ersten Schau sehr gute Noten erhalten. Der Criollohengst „So What“ wurde aus den USA importiert und zeigt sich großer Beliebtheit, besonders was die Farbvererbung angeht. Neben den Farben stehen für Herrn Schlömer eindeutig die erstklassigen Gänge und ein reines Wesen im Vordergrund.

Die Tiere sind im Sport sehr vielfältig einsetzbar. Der Besitzer fährt selbst passioniert Kutsche, vorwiegend zweispännig mit seinen erfahrenen Stuten, aber auch die Jungstuten werden neben der Grundausbildung eingespannt. Der Althengst Zimbo lässt sich sogar von einem fünfjährigen Jungen durch Hindernisse fahren. Außerdem werden die Ponys regelmäßig auf den gepflegten Wiesen geritten.

Beide Ponyherden habe ich unter Berücksichtigung verschiedener Verhaltensweisen eines Pferdes verglichen, wie z.B. Schlaf-, Spiel-, oder Sexualverhalten, genauso, wie den Fluchtinstinkt der Tiere und das Verhältnis zum Menschen.

Hier ein Auszug des Verhaltensvergleichs:

Aggressionsverhalten bei den Klassikponies

Beobachtungen:

Das Bild, welches man im Kopf hat, wenn man an aggressives Verhalten denkt, ist nicht das, was man bei den Klassikponies beobachten kann. Grundsätzlich sind die Tiere sehr friedfertig, betreiben gegenseitige Fellpflege, spielen zusammen, teilen sich das Futter und den Ruheplatz. Trotzdem gibt es auch in dieser Herde Situationen, in denen es zu negativen Auseinandersetzungen kommt. Zum Beispiel fühlte sich die Jungstute Lea während einer Ruhepause durch andere spielende Jungtiere gestört, da sie angerempelt wurde. Zuerst legte sie nur die Ohren an, dann drehte sie den Kopf in die Richtung der Störenfriede. Als die Stuten dennoch nicht aufhörten, hob sie die Hinterhand und holte zu einem Tritt aus.

Das Verhalten für das nächste Beispiel nenne ich eher aufmüpfig, als wirklich aggressiv. Das kleine Hengstfohlen Zeus kam oft mit angelegten Ohren auf mich zugelaufen. Ich legte dann meine Hand auf seine Stirn, um ihn auf Abstand zu halten.

Trotzdem schaffte es das Fohlen mich zu zwicken. Dieses Verhalten zeigte er auch gegenüber ein paar seiner Herdenmitglieder, die ihn dann wegschubsten und angifteten.

Allgemein ist dennoch zu sagen, dass es zu keinen Aggressionen mit schwerwiegenden Folgen kommt. Die Ponys zeigen lediglich die üblichen Abwehr- oder Drohgesten, wenn sie sich gestört fühlen. Es kommt nicht zu ernsthaften Bissen oder Tritten, wodurch Herdenmitglieder verletzt werden könnten.

Interpretation:

Die Ponys leben schon seit vielen Jahren in einem festen Herdenverband. Die Nachkommen werden in diesen hineingeboren, lernen von ihren Müttern und schauen sich ihr Verhalten ab.

Es gibt keine anderen Herden, die die Pferde stören oder bedrohen könnten. Außerdem sind die Ponys in diesem Zuchtstall nach Geschlechtern getrennt, wodurch es nicht zu geschlechtsbedingten Kämpfen kommt. Die Stuten werden während ihrer Rosse nicht von Hengsten bedrängt oder bestiegen, Situationen in denen es oft zu teils aggressiven Auseinandersetzungen kommt.

Lea ist die ruhigste Jungstute in der Herde und hat sich mit Absicht zu den Müttern und Altstuten gesellt, um hier Ruhe zu finden. Es ist völlig natürlich, dass sie eine Drohgeste zeigt und später sogar zu einem Tritt ausholt.

Das Hengstfohlen zeigt dieses Verhalten, da es zu meiner Beobachtungszeit viele Gründe dazu hatte. Die Mutterstute kümmerte sich nicht um das Fohlen und verweigerte das Trinken am Euter. Dies führte dazu, dass das 6 Wochen alte Tier schon Wasser trinken musste. Dadurch fehlten dem Tier die wichtigen Inhaltsstoffe der Muttermilch, z.B. Calcium für ein gutes Knochenwachstum. Es war auffällig, dass Zeus, obwohl er doppelt so alt war, wie ein anderes Hengstfohlen, deutlich kleiner und zierlicher war. Auch das Haarkleid zeigte freigeschubberte Stellen, was ebenfalls auf einen Mangel an wichtigen Mineralien hinweist.

Diese Ablehnung führt beim Jungtier dazu, dass es sich zurückzieht aus dem Herdenverband oder zu aggressivem Verhalten neigt. Heute ist Zeus ein halbes Jahr alt und hat sich durch gute Pflege und Zusatzfutter prächtig entwickelt. Von den kahlen Stellen im Fell ist nichts mehr zu sehen und er hat deutlich an Gewicht zugelegt. Mittlerweile lebt Zeus in der Junghengstgruppe. Er wurde sehr positiv aufgenommen und ist zu einem vollwertigen Herdenmitglied aufgestiegen.



Aggressionsverhalten bei den Koniks

Beobachtungen:

Es waren verschiedene Formen der Aggression erkennbar:

Mitgliedern anderer Herden begegneten die Leithengste anders als den Tieren aus der eigenen Gruppe. In einer Situation näherten sich sie Bagaluten den Herden von Karl und Olko durch einen dichten Baumbestand. Olko trabte sofort mit hoch erhobenem Kopf und Schweif zu der Junghengstgruppe. Kontakt wurde durch gegenseitiges Maulberiechen aufgenommen, kurz darauf folgte ein Tritt Olkos mit der Vorhand. Die Tiere trennten sich nicht, sondern stiegen sich an und bissen sich in die Brust. Zwischendurch waren Schreie zu hören. Abrupt drehten sich die Hengste um und schlugen kräftig mit der Hinterhand aus. Der Klang der aufeinanderschlagenden Hufe drang deutlich bis zu mir herüber, obwohl ich ca. 50 Meter entfernt stand. Während der Auseinandersetzung galoppierte Karl ebenfalls zu der Gruppe. Er und Olko rochen kurz aneinander, dann griffen beide die Junghengste erneut an. Es war schwer zwischen den dichtstehenden Bäumen mehr zu erkennen. Nach einiger Zeit zogen sich die Bagaluten zurück. Olko galoppierte sofort zu seiner Herde während Karl noch eine Zeit lang am Begegnungsort verweilte.

Ein weiterer Hinweis für starke Aggression ist die große Bisswunde, die Karls Sohn durch Olkos Sohn zugefügt wurde, als die beiden um die Rangordnung in der Junghengstegruppe kämpften. Während meines Aufenthalts hatte sich die Situation scheinbar geklärt und es war zu vermuten, dass Olkos Sohn der Gewinner des Duells war. Er schirmte die Herde nach hinten ab und sobald sich Karls Sohn näherte, legte er die Ohren an, machte einen schnellen Schritt auf ihn zu und kniff ihn in die Seite. Sofort wich Karls Sohn aus und zeigte eine Beschwichtigungsgeste, blieb aber trotzdem in der Nähe.

Ein stärkerer Fall der Aggression fand vor einiger Zeit statt. Herr Kobarg erzählte mir, dass Karl einen Junghengst so schwer verletzte, dass dieser getötet werden musste. Der junge Hengst hatte Beinverletzungen erlitten, die es ihm nicht mehr möglich machten, seiner Herde zu folgen.

Unter den Herdenmitgliedern kommt es zu einer deutlich abgeschwächteren Form der Aggression, es fällt mir sogar schwer das mir gezeigte Verhalten als echte Aggression zu bezeichnen. Die Mutterstuten verteidigen ihre Fohlen gegenüber aufdringlichen und störenden Jungtieren, indem sie schlagartig auf sie zugehen und die Tiere zwicken. Dabei sind die Ohren weit zurückgelegt, die Augen halb zugekniffen und die Mundwinkel sind weit nach hinten gezogen.

Interpretation:

Charles Darwin spricht in seiner Evolutionstheorie von der natürlichen Selektion, das bedeutet, dass die Tiere eingehen, die am schwächsten sind bzw. am schlechtesten angepasst sind. Dies kann auch genetisch bedingt sein. So wird ein Albinokaninchen wahrscheinlich eher gefressen, als ein normal gefärbtes, da es für den natürlichen Fressfeind schneller zu erkennen ist.

Auch die Tiere, die eine schlechte körperliche Konstitution haben sterben, doch die „fitteren“ überleben. Man spricht auch von „survival of the fittest“. So kommt es dazu, dass die mobilsten, stärksten und sexuell aktivsten überleben und für ein Aufrechterhalten der Population sorgen.

Übertragen auf die Koniks der Geltinger Birk bedeutet das, dass die Hengste sich völlig natürlich verhalten, wenn sie sich im Falle einer Konfrontation treten und aggressiv wegbeißen. Jeder versucht so seine Herde zu schützen und die eigene Gruppe intakt zu halten. Das einer der Hengste dabei so schwer verletzt wurde, dass er erlöst werden musste ist zwar in unseren Augen furchtbar, doch in den Augen des Leithengstes völlig sinnvoll. Auch das Verhalten der Mutterstuten ist natürlich. Sie verteidigen ihre Fohlen, da sie zu schwach sind, um dies alleine zu tun. Man kann das Wegbeißen auch eher als Erziehungsmethode betrachten, bei der die Jungtiere in die Schranken und an ihren Platz in der Rangfolge erinnert werden.



Die Projektarbeit macht ihnen deutlich, inwiefern sich unsere domestizierten Pferde auf grund von uns Menschen, unserem Verhalten, unseren künstlich geschaffenen Haltungsbedingungen und der Nutzung des Pferdes als Reitpferd, verändert haben.

Weitere Informationen auch zum Erwerb der Arbeit unter: Hollmann@pferdelogisch.de